

Herzlichen Dank, lieber Herr Raetz!

Als Mitveranstalterin freue ich mich sehr,

Sie,

sehr verehrter Herr Hauswald,

sehr geehrte Ausstellungsbesucher,

sehr geehrte Pressevertreter,

liebe Fotografiebegeisterte und Geschichtsinteressierte,

im Namen der **LucKy Fellow Foundation** – Lieselotte und Karlheinz Federau-Stiftung (LKF) zu dieser Ausstellungseröffnung willkommen heißen zu dürfen.

Am 1. Oktober eines jeden Jahres findet der Tag der Stiftungen statt. In diesem Jahr stand der Aktionstag unter dem Motto „Wir zusammen. Das machen Stiftungen“. Und so ist es für meine Mitvorständin, Sabine Graf, und mich eine besondere Freude, dass mit dieser Ausstellung das erste gemeinsame Projekt der Bürgerstiftung und der LKF auf die Beine gestellt wurde.

Der heutige Abend ist zudem ein wunderbares Beispiel dafür, was der amerikanische Fotograf William Albert Allard mit seinem Statement „Words and pictures can work together to communicate more powerfully than either alone“ in – wie ich finde – sehr einprägsame Worte gekleidet hat.

Tief im Westen eine Ausstellung mit dem Titel ‚Voll der Osten. Leben in der DDR‘ zu präsentieren, ist nicht unbedingt naheliegend, vielleicht aber nicht zuletzt deshalb so reizvoll. Schließlich zählt NRW neben den Stadtstaaten Bremen und Hamburg mit dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg zu den Bundesländern, die keine direkte Grenzberührung zur DDR hatten.

Im Oktober 2019 für ein paar Tage in Schleswig-Holstein, haben mein Mann und ich von unserem Urlaubsort an der Ostsee eine Tagestour nach Lübeck gemacht. Bei abendlichen Strandspaziergängen an der holsteinischen Küste wanderten die Gedanken oft in die Sommerurlaube der Kindheit zurück, wo seitens der DDR mittels Scheinwerferlicht Republikflüchtlinge auf der Ostsee geortet werden sollten. Beim Besuch in der ehemaligen Grenzstadt Lübeck stand neben der Marzipanherstellung das Willy-Brandt-Haus auf dem Programm. Eher zufällig hat uns der Weg zur Kirche St. Jakobi geführt, wo gerade die Ausstellung ‚Voll der Osten‘ gezeigt wurde.

Die Intensität der Schwarz-Weiß-Fotos hat mich sofort in den Bann gezogen – und nicht mehr losgelassen, habe ich auf den Bildern doch einiges von dem, was sich mir durch die in den 80iger Jahren gesammelten Eindrücke in Ostberlin, auch an Stimmungen, eingepägt hat, wiedererkannt. Die Ausstellung hat mich so sehr beschäftigt, dass ich mich als Vorsitzende des Vorstandes der LKF gefragt habe, wie wir diese nach Rheinbach holen könnten.

Nach Abstimmung mit meiner Mitvorständin stand der Plan: Wie die meisten von Ihnen wissen, kommt Herr Raetz aus Schleswig-Holstein. Da ich ebenfalls aus Norddeutschland stamme, habe ich das andere Nordlicht kurzentschlossen angesprochen – und bin gleich auf ein offenes Ohr gestoßen. Damit durfte ich an eine bereits vor einigen Jahren gemachte Erfahrung anknüpfen als ich Herrn Raetz seinerzeit gefragt hatte, ob er den Vorsitz der Jury für den von der **Lucky Fellow Foundation** seit dem Schuljahr 2017/2018 veranstalteten Rechtschreibwettbewerb *Rheinbach schreibt!* übernehmen würde.

Am Vorabend des 30. Jahrestages der Wiedervereinigung kann uns kaum etwas Besseres passieren, als einen Zeitzeugen als Gast zu haben, der den Osten auf Zelluloid gebannt hat – so wie man ihn heute kaum mehr vorfinden kann, vor allem Ostberlin.

Beides – die Bilder und das Wort – stellen heute Abend eine Einheit dar, im übertragenen Sinne die Einheit, die politisch lange Zeit undenkbar schien.

Es ist deshalb eine ganz besondere Freude für mich, dass wir zu dieser Ausstellungseröffnung mit Herrn Hauswald nicht nur den Fotografen der Bilder begrüßen können, sondern mit ihm auch einen profilierten Vertreter der Erlebnisgeneration DDR gewinnen konnten.

Als Mitbegründer von OSTKREUZ Agentur der Fotografen ist Harald Hauswald einer der gefragtesten Protagonisten deutscher Fotogeschichte.

So verwundert es nicht, dass ihm als einem der wichtigsten lebenden Fotografen der ehemaligen DDR – 1997 mit dem Bundesverdienstkreuz und 2006 mit dem Einheitspreis zur Deutschen Einheit geehrt – 30 Jahre nach der Einheit seit Mitte September d.J. in der Fotogalerie der C/O Berlin Foundation die erste Retrospektive gewidmet wird und parallel zu dieser Ausstellung im Steidl-Verlag ein Bildband „Voll das Leben“ erschienen ist.

Felix Hoffmann, Kurator der Retrospektive, beschreibt die Fotos von Herrn Hauswald wie folgt: „Seine Aufnahmen bilden visuelle Erinnerungen deutsch-deutscher Geschichte.“

Die Schwarz-Weiß-Fotos der hier präsentierten Ausstellung sind einerseits eine Reise in die Vergangenheit, in erster Linie in die Lebenswelt von Herrn Hauswald, aber – wie bereits kurz erwähnt – in kleinen Ausschnitten auch in meine eigene: Während meiner Studienzeit als Betreuerin für ausländische Kommilitonen war ich in den 80iger Jahren im Rahmen der DAAD-Programme regelmäßig in Berlin – im Osten wie im Westen.

Während die Studenten aus aller Herren Länder am Checkpoint Charlie die Grenze von West- nach Ostberlin passierten, musste ich einen anderen Grenzübergang nehmen, um anschließend in die Hauptstadt der DDR wieder in den Bus der Gruppe zuzusteigen. Dies allein war den Besuchern schon schwer zu erklären.

Und wieviel schwerer war es – im Westen am Aussichtsturm der Berliner Mauer stehend – zu vermitteln, dass für die Bewohner der Häuser im Osten der Stadt – oft nur einen Steinwurf entfernt – der andere Teil Berlins so unerreichbar war.

Nach wie vor regelmäßig in Berlin, stelle ich – besonders am Checkpoint Charlie – fest, wie es der älteren Generation kaum noch möglich ist, ihren Kindern, Enkeln zu verdeutlichen, was dort gewesen ist. Für mich waren die Reisen in die geteilte Stadt ungemein bereichernd. Ich möchte sie nicht missen! Und war nach der Rückkehr aus Berlin jedes Mal sehr dankbar, dass ich im freien Teil Deutschlands aufwachsen durfte!

Für die Generation der Nachwendekinder ist die Ost-West-Thematik meistens sehr abstrakt. Aufgewachsen im wiedervereinigten Deutschland ist für viele dieser Generation die Freiheit – ob Reise-, Meinungs-, Pressefreiheit – eine Selbstverständlichkeit. Heute 30jährige haben die Mauer, die Teilung nicht mehr erlebt. Und doch – so der Historiker Ilko-Sascha Kowalczyk: „Diese Zeit lebt in Ihnen fort. Die Vergangenheit ist nie tot, wir beleben sie über unsere Geschichtsbilder immer aufs Neue.“ So sind die Aufnahmen nicht nur ein Dokument der Zeitgeschichte, sondern können auch als eine Aufforderung an die Generation der in den 50iger, 60iger und 70iger Jahren Geborenen verstanden werden: Dieser Generation obliegt es zur Reflexion der jüngeren Geschichte anzuregen, um die Entwicklung, die im Osten ihren Anfang nahm, immer wieder ins Bewusstsein zu bringen – so wie heute in Form von Bildern und Worten durch einen Zeitzeugen.

Bevor Herr Hauswald das Wort ergreift, möchte ich mich nochmals herzlich bei Herrn Raetz sowie der Bürgerstiftung ‚Wir für Rheinbach‘, namentlich Herrn Spitz, und allen Helfern vor und hinter den Kulissen bedanken, die diese Ausstellung möglich gemacht haben.

Nun freuen wir uns auf Ihre Ausführungen, Herr Hauswald!